



Seit 1888 gibt es das Krankenhaus in Teterow. Im Laufe der Jahrzehnte ist der Standort mehrfach um- und ausgebaut worden, um ihn fit für die Zukunft zu machen.

FOTOS (2): EBERHARD ROGGMANN

Krankenhaus am Rande der Stadt auch noch 2050

In wenigen, dafür aber leistungsstarken Medizinischen Versorgungszentren sehen Experten die Zukunft des Gesundheitswesens in Mecklenburg. Hat das kleine Krankenhaus auf dem flachen Land auch 2050 noch Bestand? Dafür hat der Chefarzt Dr. Matthias Lutze im Teterower Krankenhaus starke Argumente.

Von Eberhard Rogmann

TETEROW. Den Blick 35 Jahre voraus in die Zukunft zu richten, strapaziert die Fantasie. Prognosen dieser Art liegen Dr. Matthias Lutze eigentlich fern. Der Anästhesist und Ärztliche Direktor des DRK-Krankenhauses Teterow ist ein praktisch veranlagter Mensch. Den Blick in die sprichwörtliche Glaskugel überlässt er gern anderen. Doch letztlich will er sich dem Reiz eines Spiels mit dem Ungewissen nicht verschließen. Denn was sind 35 Jahre? Tatsächlich werden die Weichen dieser Tage am Krankenhaus in Richtung 2050

gestellt. Der Anbau einer Station für Intensivmedizin befindet sich in der Endphase. Damit verdoppelt sich die Kapazität. Macht das Sinn angesichts einer schrumpfenden und gleichzeitig alternden Bevölkerung?

„Durchaus“, versichert Dr. Lutze. „Bei einem 75-jährigen Patienten ist die Therapie einer Lungentzündung deutlich aufwendiger. Und wir müssen uns darauf einstellen, dass wir künftig deutlich mehr Patienten im höheren Lebensalter zu versorgen haben.“ Damit verändern sich auch die Krankheitsbilder. Dem trägt das Haus Rechnung, indem das Leistungs-

profil neu ausgerichtet und dem zu erwartenden Bedarf angepasst wird. So hat im vergangenen Jahr Dr. Alexander Riad seine Tätigkeit aufgenommen, ein ausgewiesener Experte für Herzkrankungen. Damit geht die Teterower Einrichtung bewusst auf Gegenkurs zu jenen, die einer Zentralisierung das Wort reden.

Man könne solche Fragen nicht allein unter den Aspekten von Effektivität und Gewinnmaximierung betrachten, nimmt Dr. Lutze Bezug auf Gemeinnützigkeit, der das Rote Kreuz verpflichtet ist. Auch in einem Flächenland wie Mecklenburg habe eine wohnort-

nahe medizinische Versorgung ihre Berechtigung. Für die Gesundheit sei in vielen Fällen ein Gefühl der Geborgenheit und des Umsorgtseins von nicht zu unterschätzender Bedeutung. „Bei uns herrscht eine familiäre Atmosphäre. Hier bekommt niemand das Gefühl, nur eine Nummer zu sein, was Patienten in großen Kliniken schnell empfinden“, weiß der Mediziner. Diesen Standard will das Haus auch in Zukunft gewährleisten.

Findet sich dafür aber qualifiziertes Personal in der nötigen Anzahl oder werden im Haus demnächst Fachkräfte aus Asien zum Alltag gehören? Was die Fachärzte

betrifft, so sind schon seit einigen Jahren Kollegen mit ausländischen Wurzeln hier tätig. „Beim Pflegepersonal richten wir unsere Anstrengungen darauf, Einheimische zu beschäftigen. Wir sind ein maßgeblicher Arbeitgeber vor Ort. Das sollte so bleiben“, zeigt sich der Direktor zuversichtlich. Und wie steht es mit dem Kollegen Roboter im OP-Saal? Dr. Lutze schüttelt lächelnd den Kopf. „Der bleibt Spezialkliniken vorbehalten und wird den Chirurgen hier vorerst nicht ersetzen.“

Kontakt zum Autor
e.rogmann@nordkurier.de



Dr. Matthias Lutze, Ärztlicher Direktor des Teterower DRK-Krankenhauses.